

# Der Papst will sich mehr Zeit für die Protestanten nehmen

Benedikt verwirft Planungen für seine Reise ins „Land der Reformation“ / Brief an EKD

D.D. FRANKFURT, 9. März. Papst Benedikt XVI. möchte während seines Deutschland-Besuchs im September dieses Jahres einen stärkeren ökumenischen Akzent setzen als bislang geplant. „Ich werde alles tun, damit die Begegnung mit den evangelischen Christen gebührenden Raum erhält“, heißt es in einem Brief des Papstes an den Vorsitzenden des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), den rheinischen Präses Nikolaus Schneider. Anlass des Briefes, der dieser Zeitung vorliegt, ist der Wunsch nach einer eingehenden Begegnung, den Präses Schneider am 8. Februar Papst Benedikt brieflich übermittelt hatte. In dem vorläufigen Besuchsprogramm, das im vergangenen Monat im Zusammenwirken von Deutscher Bischofskonferenz, der päpstli-

chen Botschaft (Nuntiatur) in Berlin, dem vatikanischen Staatssekretariat und dem Bundespräsidialamt Gestalt annahm, schlug sich das Ansinnen Schneiders in einer kaum einstündigen Zusammenkunft in Erfurt nieder.

Der Papst war damit unzufrieden. „Inzwischen ist von den zuständigen Stellen ein vorläufiges Programm ... erarbeitet worden, in dem leider die Begegnung mit der Evangelischen Kirche in Deutschland einen relativ bescheidenen Raum einnimmt“, teilte Benedikt unter dem Datum des 28. Februar dem „lieben Bruder in Christus“ Schneider mit. Weiter ließ der Papst die Protestanten wissen: „Den zuständigen Instanzen habe ich inzwischen mitgeteilt, dass in dem Land, in dem die Reformation ihren Ursprung

nahm, ein stärkerer ökumenischer Akzent notwendig ist.“ Wie und wo dieser Akzent gesetzt werden soll, ließ der Papst offen. Indes bat er vorsorglich um Verständnis, dass in einem „sehr überfüllten Programm nicht alles realisierbar sein wird, was ich selber mir wünschen würde und was dem Gewicht der Sache angemessen wäre“.

In der evangelischen wie der katholischen Kirche stieß das Ansinnen des Papstes auf Zustimmung. Präses Schneider äußerte gegenüber dieser Zeitung Freude über das „positive Signal des Papstes“. Er sei „sehr zuversichtlich, dass es im Rahmen seines Besuches in Deutschland im September zu einem guten und fruchtbaren Austausch kommen wird“. (Fortsetzung Seite 2.)

# Benedikt XVI. verwirft Planungen

Der Sprecher der Deutschen Bischofskonferenz, Kopp, zeigte sich erfreut und sicherte zu, dass man den Wünschen des Papstes Rechnung tragen werde. Nach den vorläufigen Planungen wird Papst Benedikt seinen ersten offiziellen Besuch in Deutschland am 22. September antreten. Nach der Begrüßung am Berliner Flughafen Tegel soll er Bundespräsident Wulff in dessen Amtssitz Schloss Bellevue treffen, mit Bundeskanzlerin Merkel und Mitgliedern der Bundesregierung zusammenkommen sowie eine Rede vor dem Deutschen Bundestag halten. Wegen des jüdischen Laubhüttenfestes muss auch die Begegnung mit Vertretern des Judentums schon am Donnerstag stattfinden. Ferner ist für den ersten Besuchstag ein Gottesdienst vor der Kuppel des Schlosses Charlottenburg geplant. Überlegungen, den Gottesdienst in der zum Gedenken an die Märtyrer des Nationalsozialismus errichteten Kirche Maria Regina Martyrum in Charlottenburg zu feiern, wurden wegen der geringen Größe der Kirche und des umgebenden Platzes verworfen. Der gleichfalls symbolträchtige Platz zwischen der Hedwigskathedrale und der Straße „Unter den Linden“ in Berlin-Mitte konnte wegen Bauarbeiten nicht in Betracht gezogen werden. Das Berliner Olympiastadion, in dem Papst Johannes Paul II. während seines Berlin-Besuches im Jahr 1996 eine Messe feierte, erschien den Planern ungeeignet. Man glaubt nicht, dass sich die Tribüne nur annähernd fülle.

Am Freitag, dem zweiten Besuchstag, wird der Papst in Erfurt erwartet. Auf dem Domplatz soll die erste Messe eines Papstes im Kernland der Reformation stattfinden. Als Ort der Begegnung mit den Repräsentanten der EKD böte sich das Erfurter Augustinerkloster an, wie die über Eisenach gelegene Wartburg einst Wohn- und Wirkungsstätte des Reformators Martin Luther. Nun wird sich weisen müssen, ob die Absicht des Papstes, ein stärkeres ökumenisches Zeichen zu setzen, nur auf den Zeitplan des Aufenthaltes in Erfurt Einfluss hat oder ganz neue Planungen nach sich zieht.

Für Freitagnachmittag ist bislang eine Reise des Papstes in das Eichsfeld ge-

plant. Die Region um Heiligenstadt war einst die größte katholische Enklave auf dem Boden der DDR. Die Begegnung mit den Eichsfelder Katholiken soll in Gestalt einer Marienandacht im kleinen Wallfahrtsort Eetzelsbach stattfinden, bevor der Papst nach Berlin zurückreist.

Während sich Berlin am Samstag für den jährlichen Marathon rüstet, könnte der Papst die Zeit bis zur Abreise nach Freiburg nutzen, um mit Repräsentanten des Islam zusammenzutreffen. Erwogen wird auch, dass der Papst dem Umstand Rechnung trägt, dass viele Berliner Katholiken nichtdeutscher Herkunft sind. Ein nicht unbeträchtlicher Teil lebt unter irregulären Bedingungen und ist im Notfall auf Unterstützung in Einrichtungen wie der „Malteser Migranten Medizin“ angewiesen. Wohl bis zuletzt vertraulich bleiben werden der Ort und die Weise, wie der Papst Opfern sexueller Gewalt in der Kirche begegnet wird. Die letzte Etappe der Deutschland-Reise Benedikts ist ein Besuch in Freiburg. Schwerpunkte des Besuchs in Freiburg werden eine Feier mit jungen Christen am Samstagabend, ein Gottesdienst am Sonntagvormittag und eine „Rede an Deutschland“ am Nachmittag sein. Das Rahmenprogramm bilden Begegnungen mit den Mitgliedern der Bischofskonferenz, dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken, Ordensleuten und Seminaristen. Am Abend des 25. September wird der Papst in Rom zurückerwartet.

## Anglikaner schließen sich Rom an

Lt. LONDON, 9. März. Die anglikanische Kirche hat in England am Aschermittwoch rund 600 Gläubige an das neue römisch-katholische Ordinariat verloren, dessen Gründung von Papst Benedikt vor mehr als einem Jahr gutgeheißen worden war. Zur Vorbereitung des Ordinariates, das konservativen Anglikanern eine Heimat in der katholischen Kirche bieten soll, waren im Januar drei frühere anglikanische Bischöfe übergetreten und zu katholischen Priestern geweiht worden. Die Gläubigen, die der Church of England den Rücken kehrten, gehörten überwiegend einigen traditionell ausgerichteten Kirchengemeinden an.



Vatikanstadt  
28. 2. 2011

Herrn Präses Nikolaus Schneider  
Vorsitzender des Rates  
der Evangelischen Kirche in Deutschland  
Herrenhäuser Straße 12

30419            Hannover  
GERMANIA

Sehr geehrter Herr Präses, lieber Bruder in Christus!

Leider erst heute kann ich Ihnen auf Ihren freundlichen Brief vom 8. Februar dieses Jahres antworten, für den ich Ihnen sehr herzlich danke. Inzwischen ist von den zuständigen Stellen ein vorläufiges Programm für meinen Deutschland-Besuch erarbeitet worden, in dem leider die Begegnung mit der Evangelischen Kirche in Deutschland einen relativ bescheidenen Raum einnimmt. Den zuständigen Instanzen habe ich inzwischen mitgeteilt, daß in dem Land, in dem die Reformation ihren Ursprung nahm, ein stärkerer ökumenischer Akzent notwendig ist. Ich werde alles tun, damit die Begegnung mit den evangelischen Christen gebührenden Raum erhält. Sie verstehen gewiß umgekehrt, daß in einem sehr überfüllten Programm nicht alles realisierbar sein wird, was ich selber mir wünschen würde und was dem Gewicht der Sache angemessen wäre.

Mit freundlichen Grüßen, auch an Landesbischof Dr. Johannes Friedrich und an Landesbischof Dr. Ulrich Fischer, bin ich

im Herrn Ihr

*Benedetto XVI.*

# Nach Erfurt

Von Daniel Deckers

FAZ

16.03.11

Zwei Mal ist Papst Benedikt seit seiner Wahl zum Oberhaupt der katholischen Kirche bisher in Deutschland gewesen. Im Sommer 2005 nahm Benedikt XVI. während des Weltjugendtages in Köln im eigentlichen Sinn des Wortes die Stelle ein, die sein wenige Monate zuvor verstorbener Vorgänger Johannes Paul II. hinterlassen hatte. Im Jahr darauf erwies Benedikt seiner bayerischen Heimat die Ehre. Wer wollte, der konnte ihn unter weißblauem Himmel an früheren Wirkungsstätten erleben. Dass der professorale Papst in der Aula Magna der Universität Regensburg mit einer Vorlesung über Glaube und Vernunft Weltgeschichte schreiben sollte, war von der Regie in dieser Weise nicht vorgesehen. Ein Vorsatz wurde indes während der beiden Reisen eisern durchgehalten: Über die Erfüllung der protokollarischen Pflichten gegenüber den heimischen Politikern sowie Repräsentanten anderer Kirchen und Religionsgemeinschaften hinaus gab sich der Papst nicht mit deutschen Befindlichkeiten ab – eingeschlossen die Forderungen nach einer Reform von Kirche und römischer Kurie, seit dem Spätmittelalter im Zusammenhang mit den „gravamina nationis germanicae“ (Beschwerden der deutschen Nation) sattem bekannt.

Es kann daher nicht verwundern, dass schon die Ankündigung eines weiteren, diesmal „offiziellen“ Besuchs des Kirchenoberhauptes in Deutschland innerhalb wie außerhalb der Kirche die üblichen Einwürfe auf den Plan rief. Im notorisch engen Berliner Katholizismus etwa mischte sich in die pflichtschuldigen Ergebenheitsadressen sofort die Sorge, der deutsche Papst könne noch mehr als sein Vorgänger Johannes Paul II. im Jahr 1996 zur Zielscheibe militanter Zeitgenossen aus gewissen Subkulturen werden. Entsprechende Absichtsbekundungen aus dem hauptstädtischen Homosexuellen-Milieu ließen nicht lange auf sich warten.

Damit nicht genug. Als wolle man alle römischen Vorurteile gegenüber den deutschen Katholiken bestätigen, wurde auch das Angebot in den Wind geschlagen, den Papst-Gottesdienst im Berliner Olympiastadion zu feiern. Anstatt darauf zu hoffen, dass Benedikt wie im vergangenen Herbst in Großbritannien viele Skeptiker für sich einnehmen werde, wollte man es nicht darauf ankommen lassen, dass sich das Stadionrund an einem Donnerstag Ende September womöglich nicht ganz füllen würde. Hier dankt nicht nur ein Berliner Katholizismus endgültig ab, obwohl er schon immer in der Gesellschaft nicht auf Rosen gebettet und numerisch in der Minderheit war. Hier straft die katholische Kirche in Deutschland als ganze ihren Anspruch Lügen, Volkskirche oder wenigstens noch Kirche im Volk zu sein.

So droht denn auch der Abschluss der Reise in Freiburg zu dem Marsch ins Getto zu werden, den selbsternannte theologische Aufklärer der Kirche seit Jahrzehnten vorhersagen und ihn auch gleich selbst anführen. Nicht zuletzt im Südwesten feiert jener etwas in die Jahre gekommene Konzils- und Synodengeist fröhliche Urständ, der im „Dialog“ das Mantra der Modernitätskompatibilität des Christentums schlechthin sieht – angestimmt von einer Heerschar beamteter Theologen und Kleriker, die Ignoranz gegenüber der Tradition und Illoyalität gegenüber der Hierarchie für Katholikenpflicht halten und mit der Abschaffung der eigenen Lebensform der Anerkennung vieler anderer das Wort reden.

Vor diesem durchaus düsteren Hintergrund kommt das höchstpersönliche Ansinnen des Papstes, seinem Be-

such in Erfurt und damit im Kernland der Reformation einen stärkeren ökumenischen Akzent zu geben, einem Befreiungsschlag gleich – und das in mehrfacher Hinsicht. Denn Benedikt selbst steht nicht zu Unrecht in dem Ruf, als Präfekt der vatikanischen Kongregation für die Glaubenslehre weit mehr als nur pflichtgemäße Bedenken gegenüber einer Verständigung zwischen Katholiken und Protestanten geltend gemacht zu haben. Auch als Papst konnte Joseph Ratzinger bislang nicht nachgesagt werden, dass die Überwindung der reformatorischen Kirchenspaltung zu den Prioritäten seiner Amtsführung gehört hätte. Entsprechend bescheiden waren die Vorgaben aus der Kurie, die man in Erfüllung des vermeintlichen Willens des Papstes den deutschen Programmplanern machte. Im ersten Entwurf tauchte das Thema Ökumene nicht einmal auf – was wiederum geeignet ist, alle Vorbehalte, die Kurie sei einfalllos, zu bestätigen.

Nun aber hat sich der Papst selbst an die Spitze derer gestellt, die den Teufelskreis von katholischer Nabelschau und kulturprotestantischer Überheblichkeit durchbrechen und das Gedenken an das Reformationsgeschehen vor fast 500 Jahren zu einer Quelle der ökumenischen Selbstvergewisserung angesichts der Fragen des 21. Jahrhunderts machen wollen. Die in der Regensburger Rede zitierte Erkundigung des byzantinischen Königs nach dem Neuen, das der Islam gebracht habe, ließe sich sinngemäß auch gegen die heutigen reformatorischen Kirchentümer wenden. Und für die katholische Kirche stellt sich nach wie vor die Frage, ob die Klagen über die „gravamina nationis germanicae“ und die in der Reformation gewonnenen Antworten wirklich immer und überall des Teufels sind. Also auf nach Erfurt.

---

Der ökumenische Akzent ist zugleich die Botschaft des Papstes an die katholischen Protestanten.

---